Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

29. Jahrgang. Januar 1905. No. 1.

Predigtstudie über die Epistel des dritten Sonntags nach Epiphanias.

Röm. 12, 17—21.

Unser Text ist genommen aus dem zwölften Capitel des Briefes St. Pauli an die Römer. In diesem Capitel ermahnt der Apostel die Christen zu gottgefälligem Wandel und warnt vor allerlei Sünden und Untugenden. Dieses Capitel enthält nicht nur einen ganzen großen Strauß, sondern einen ganzen Erntewagen voll Weisungen und Ermahnungen. Eine Tugend wird an die andere gereiht. Und aus diesem Capitel sind drei Perikopen genommen, so daß jeder Vers desselben zur Verwendung kommt. Auch über solche Dinge soll in der Kirche gepredigt werden. Die Kirche will die Heiligung getrieben, von guten Werken gepredigt haben. Und so will es ja auch der HErr der Kirche. „Das ist der Wille Gottes: eure Heiligung." (1 Thess. 4, 3.) Die Apostel und alle Verkündiger des Wortes haben die Weisung von ihrem Meister: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." (Matth. 28, 20.) Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist ja auch nütze zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. (2 Tim. 3, 16.) Die Predigt vom Glauben hebt das Gesetz nicht auf, schafft es nicht zur Kirche hinaus, sondern richtet es auf, bringt es erst recht zur Geltung. (Röm. 3, 31.) Was die Schrift und was der Römerbrief lehrt, das dürfen und sollen wir auch getrost predigen. Aber auch in der Reihenfolge und Ordnung, in der Gesinnung und mit den Beweggründen, wie der Brief an die Römer es thut. Diese Lebensregeln kommen erst im zwölften Capitel, nachdem in den ersten Capiteln von Buße, vom Glauben, von der Rechtfertigung und deren seligen Früchten ausführlich und gründlich Unterricht gegeben worden ist. Man darf also mit der Heiligung nicht anfangen, noch weniger darf man mit solchen Lebensregeln anfangen und aufhören, wie die landläufigen Predigten unter den Secten. Unsere erste und Hauptpredigt, mit der wir nie fertig werden, muß sein Buße und Glaube an Christum. Unser Amt legt uns vor allen Dingen die Pflicht

auf, uns selbst und die uns hören, selig zu machen. (1 Tim. 4, 16.) Wir predigen von dem Einen Mann, der JEsus Christus heißt; und der ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen. (1 Tim. 1, 15.) Nur nach der Predigt vom Glauben kann überhaupt von Heiligung die Rede sein. Sonst ist die Predigt von guten Werken nur eine Anweisung zu äußerlich ehrbarem Wandel, einer äußerlichen Aufbesserung der Sitten. Die Predigt vom Glauben bringt den Heiligen Geist mit sich, dessen Werk die Heiligung ist. Sie wandelt uns und macht neue Creaturen, bei denen nicht nur Hand und Fuß manches äußerlich thun und lassen, sondern die sich selbst ganz Gott ergeben zum heiligen Opfer. (Röm. 12, 1.) Die vorhergehende und immer nebenhergehende Hauptpredigt vom Glauben gibt auch die rechten Beweggründe an die Hand. Dann thun die Christen ihre guten Werke nicht mit Dienst allein vor Angen, als den Menschen zu gefallen; nicht zur Selbstverherrlichung; nicht aus Zwang und Muß des Gesetzes; nicht aus Furcht vor Hölle und Fegfeuer; nicht aus Lohnsucht, um sich den Himmel zu verdienen, sondern als freie, selige Gotteskinder, aus Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Gott, um der erfahrenen Barmherzigkeit Gottes willen, im Gehorsam, aus Liebe zu Gott und dem Nächsten.

Aber dann predige man auch getrost und ohne Scheu über Heiligung und gute Werke. Denn das ist Gottes Wille, „daß die, so an Gott gläubig sind worden, in einem Stand guter Werke funden werden"; sie sollen „lernen, daß sie im Stand guter Werke sich finden lassen, . . . auf daß sie nicht unfruchtbar seien". (Tit. 3, 8. 14.) Es ist gewiß wahr, was Luther sagt: „Es ist schwer, den Leuten zu predigen; denn wie man ihnen predigt, so will es nicht recht gehen, fallen immer zur Seite aus. Predigt man nicht vom Glauben, so wird eitel Heuchelwerk daraus; treibt man aber den Glauben allein, so wollen keine Werke hernach. Summa, es wollen entweder eitel glaublose Werkeler oder werklose Gläublinge werden." (Porta, „Pastorale Lutheri," S. 558.) Erziehen wir ja nicht ein Geschlecht von glaublosen Werklern; denn „es ist mit unserm Thun verlorn, verdienen doch nur eitel Zorn"; und „wer nicht glaubt, wird verdammt". Hüten wir uns aber ebenso ernstlich, ein Geschlecht von werklosen Gläublingen zu erziehen; denn den HErr-HErrsagern geht es nichts besser. „Darum ist es nur eine Predigt für die, so es beides annehmen und fassen; die andern, so nicht wollen folgen, bleiben dahinten. . . . Wir aber predigen dem Häuflein, die da wissen und denken, wo sie endlich bleiben wollen, daß sie vor allen Dingen in diesem Weinstock bleiben, und all ihren Trost auf ihn setzen, und darnach auch solches erzeigen in der That und mit dem Leben. Denn wo der Glaube ist, der wird sich ohne Zweifel mit solchen Früchten erzeigen, wie er droben gesagt hat: Wer in mir bleibet, der bringt viele Früchte." (A. a. O.) Zur Züchtigung, Erziehung in der Gerechtigkeit (2 Tim. 3, 16.) gehört nicht nur im Allgemeinen die Ermunterung zur Gottseligkeit, sondern auch die Anweisung und Einleitung in die einzelnen Stücke des gottgefälligen Lebens.

Solche gibt dieses Capitel und so auch unser Text. Sehen wir uns ihn nun Wort für Wort etwas an.

Die Ermahnungen sind theils in Imperativen, theils in Participien gegeben. Die Participien werden am besten mit ἔστε ergänzt und so auch Imperative.

V. 17.: „Haltet euch nicht selbst für klug", μὴ γίνεσθε φρόνιμοι παρ' ἑαυτοῖς, seid nicht klug bei euch selbst. Verboten ist nicht das Klugsein. Gott will, seine Christen sollen klug sein. Er preist einen treuen und klugen Knecht. (Matth. 24, 25.) Er stellt uns sogar einen ungerechten Haushalter vor als Exempel, an dem wir Klugheit lernen sollen. Es sollte nicht so stehen, daß die Kinder dieser Welt klüger sind denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. (Luc. 16, 8.) Wie oft werden die Christen ermahnt, nicht unverständig, sondern verständig zu sein, zu wandeln nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Nein, verboten ist das: sie sollen nicht bei sich selbst klug sein, in ihren eigenen Augen, nach ihrem eigenen Urtheil. „Haltet euch nicht selbst für klug." Chr. Stock sagt in seinem „Clavis Novi Testamenti": „Ne estote prudentes apud vosmet ipsos, i. e., ne arrogate vobis prudentiam." Ihr sollt nicht klug sein bei euch selbst, das ist, maßt euch keine Klugheit an. Gerade wie Christen fromm sein sollen und auch sind; und doch sind die das Gegentheil von Christen, die sich selbst vermessen, daß sie fromm sind. (Luc. 18, 9.) Aus beiden folgt auch das böse Stück: „und verachteten die andern". Christen sind ja klug. Sie haben die rechte Erkenntniß von Gott, von sich selbst, vom Thun und Treiben der Menschen. Sie können sagen: „Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret." (Ps. 71, 17.) „Sie werden alle von Gott gelehret sein." (Joh. 6, 45.) Und das wissen sie. Aber das soll ihnen nicht in den Kopf steigen, sie nicht stolz machen. Sie sollen bedenken, daß sie an sich gar nicht klug sind, sondern von Natur Finsterniß sind. Sie sind nur insofern klug, als sie von Gott gelehrt sind und an Gottes Wort bleiben. Wie der Apostel einerseits von sich sagt: Wir sind tüchtig; „Gott hat uns tüchtig gemacht, das Amt zu führen des neuen Testaments"; und doch eben dabei sagt: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott." (2 Cor. 3, 5. 6.) — so sagen die Christen auch von sich: „Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer. Ich bin klüger denn die Alten." (Ps. 119, 99. f.) Aber warum? „Denn deine Zeugnisse sind meine Rede. Denn ich halte deine Befehle." Solches Klugsein macht nicht stolz, sondern demüthig. Da ist der Ruhm aus. Da heißt es: „Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?" (1 Cor. 4, 7.) Dagegen Selbstklugheit macht stolz und hoffärtig vor Gott und Menschen, eigensinnig, rechthaberisch, streitsüchtig, und ist Gott und Menschen ein Greuel. Klugheit und Selbstklugheit stehen gewöhnlich in umgekehrtem Verhältniß. Der wirklich Kluge ist demüthig; der

Narr und Halbwisser ist hochmüthig. „Ein witziger Mann gibt nicht Klugheit vor; aber das Herz des Narren ruft seine Narrheit aus." (Spr. 12, 23.) Sich selbst für klug halten ist ein böses Ding. Darum ruft schon der Prophet aus: „Wehe denen, die bei sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug." (Jes. 5, 21.) „Gott widerstehet den Hoffärtigen." (1 Petr. 5, 5.) Selbstkluge Menschen sind unleidlich, mit solchen ist nicht auszukommen. Was richtet die Selbstklugheit für Unheil an unter Menschen! Der geplagte Hiob war nicht der erste und nicht der letzte, der das erfuhr, als er seinen hochfahrenden, dünkelhaften Freunden sagen mußte: „Siehe, ihr haltet euch alle für klug." (Hiob 27, 12.) Luther: „Diese eigene Klugheit ist der steife Sinn in weltlichem Wesen, der sich nicht sagen läßt, will es alles besser wissen, denn jemand sagen kann; es soll recht und wohlgethan sein, was er im Sinn hat, und weicht niemand. Ein Christ aber soll so gelenke sein in solchen Sachen und gerne weichen, jedermann Recht lassen, weil es nicht Gottes Wort und Glauben antrifft, sondern zeitlich Gut, Ehre und Freunde." (XII, 356.) — Welches Unheil richtet diese Selbstklugheit an in der Kirche, in der Gemeinde! Der eigene Dünkel ist es, der alle Irrthümer auf die Bahn bringt, der Zertrennung und Aergerniß anrichtet. Die corinthische Gemeinde war nicht die letzte, die darin böse Erfahrungen machte. Da ist manch ein Diotrephes, der unter der Gemeinde will hochgehalten sein, der Gottes Wort und die Diener Gottes nicht annimmt und Leute aus der Gemeinde stößt. (3 Joh. 9.) Das dient nicht zum Frieden und zur Erbauung. Christus ruft uns zu: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig." (Matth. 11, 29.) Bist du klug, so danke Gott. Werde um so demüthiger. Deine Tüchtigkeit ist von Gott. Du warst auch weiland Finsterniß. Und bist du von Gott gelehrt, so erhebe dich nicht über deine Brüder; denn es heißt eben: „Sie werden alle von Gott gelehret sein." (Joh. 6, 45.) „Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den HErrn; sondern sie sollen mich alle kennen, beide Klein und Groß, spricht der HErr." (Jer. 31, 34.) Ja, auch denen gegenüber, die draußen sind, soll der Christ kein selbstkluges, hochfahrendes, abstoßendes Wesen zur Schau tragen. Wenn er Verantwortung thut der Hoffnung, die in ihm ist, so soll er das thun „mit Sanftmüthigkeit und Furcht". (1 Petr. 3, 16.) Um des bösen Fleisches willen, das, wie es zu allem Bösen geneigt ist, auch stolz und selbstklug ist, haben die Christen es immer wieder nöthig, davor gewarnt, darüber zur Buße geführt und zur Demuth ermahnt und angeleitet zu werden.

„Vergeltet niemand Böses mit Bösem." Damit ist der Christen Verhalten gegen den Feind und Beleidiger beschrieben. Böses wird euch nicht erspart bleiben. Das wird nicht ausbleiben, daß jemand euch etwas zu Leide thut. Das kann in Schwachheit euer Mitchrist thun. Das wird aus Bosheit die Welt thun. Und sie wird es euch gerade thun um eures Christenthums willen. „Ihr müsset gehasset werden von jedermann

um meines Namens willen." (Matth. 10, 22.) „Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen?" (Matth. 10, 25.) „Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran." (Joh. 16, 2.) Darüber sollen Christen sich gar nicht wundern, es gar nicht anders erwarten. „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames." (1 Petr. 4, 12.) „Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. . . . Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ich's euch gesagt habe." (Joh. 16, 1. 4.) Was sollen die Christen da nun thun? Zürnen, sich rächen, vergelten? Das Fleisch sagt: Ja; thut es, ohne überhaupt lange zu fragen. Das ist ihm natürlich. Das wußte Saul, und er staunte einen an, der anders handelte. „Wie sollte jemand seinen Feind finden und ihn lassen einen guten Weg gehen?" (1 Sam. 24, 20.) Aber hier steht Gottes kurze, bestimmte Weisung: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem." Und zwar niemand, nicht nur deinem schwachen, sündigenden Bruder nicht, sondern auch dem Unchristen nicht. Das ist hohe Moral. ἀδικεῖν τῷ ἀδικοῦντι, Uebelthun dem, der dir Uebels thut, das hielt man im Griechenthum allgemein für zulässig und für das Richtige, ja, man sah den wohl als einen Schwächling an, der nicht so handelte. Und die Pharisäer, die sich des Gesetzes rühmten und mit der größten Ruhe sagten: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf", und dabei gewohntermaßen dahinten ließen das Schwerste im Gesetz, brachten es auch nicht weiter. Von ihrer Lehre sagt Christus: „Ihr habt gehöret, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen." (Matth. 5, 43.) Daran fügt der Heiland ja sein bekanntes Wort: „Liebet eure Feinde" ꝛc. (Matth. 5, 44. ff.) So ermahnt auch Petrus: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort." (1 Petr. 3, 9.) Das ist ein so wichtiges und nöthiges Stück des Christenwandels, daß dabei jeder nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf seine Brüder Acht haben soll. „Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern allezeit jaget dem Guten nach, beide unter einander und gegen jedermann." (1 Thess. 5, 15.) Also der Christ hat unter keinen Umständen das Recht, einem Menschen Böses zu thun, und wenn der ihm noch so Unrecht gethan hat. Und das soll er niemand thun.

Dagegen etwas, was er jedermann thun soll, gibt der Apostel dann weiter so an: „Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann." Ehrbarkeit, καλά, Schönes, Gutes. Und zwar καλὰ ἐνώπιον πάντων ἀνθρώπων. ἐνώπιον, wie das hebräische לִפְנֵי und נֶגֶד, vor allen Menschen, vor aller Augen. Was in aller Augen gut ist, was alle anerkennen müssen, das soll auch vor aller Augen sein; das sollen sie alle an den Christen sehen. Das ist die äußere Ehrbarkeit, der äußere Wandel, von dem auch Ungläubige nach dem Licht der Vernunft sagen müssen: Der ist gut. Tertullian legt den

Heiden, die den guten Wandel der Christen sahen, den sie anerkennen und loben mußten, die Worte in den Mund: „Bonus vir Cajus Sejus, tantum quod Christianus!“ Sie sind gute Leute; schade, daß sie Christen sind! Solcher Ehrbarkeit sollen die Christen „sich befleißigen“, προνοούμενοι. προνοέω steht gewöhnlich mit dem Genetiv, öfters auch mit dem Accusativ, wie hier. προνοέω, lateinisch prospicio, den Sinn auf etwas richten, auf etwas bedacht sein. (Aehnlich 2 Cor. 8, 21.) Christen sollen eben niemand ein Aergerniß geben. „Seid nicht ärgerlich weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes.“ (1 Cor. 10, 32.) Sie sollen „die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken“. (Tit. 2, 10.) Ihr guter Wandel soll eine Thatpredigt, eine stehende Anzeige und Empfehlung des Christenthums sein, „auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht“. (1 Petr. 3, 1. 2.) Der Christen frommer Wandel, den die Heiden nicht ableugnen und dem sie ihre Bewunderung nicht versagen können, soll ausschlagen zur Ehre Gottes. Die Welt weiß, die Christen nennen sich Gottes Kinder. Der Kinder Wandel bringt dem Vater Ehre oder Schande ein. Darum: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matth. 5, 16.) Und umgekehrt: „Du rühmest dich des Gesetzes und schändest Gott durch Uebertretung des Gesetzes; denn eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden, als geschrieben stehet.“ (Röm. 2, 23. 24.) Der gute Wandel ist auch den Christen selbst gut. Sie können durch Wohlthun verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen. (1 Petr. 2, 15. 12.) Guter Wandel erzeugt Achtung, schneidet manche Anfeindung und Uebelthat ab. „Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und thue Gutes; er suche Friede und jage ihm nach.“ (1 Petr. 3, 10. 11.) Und wenn sie doch der Welt Feindschaft leiden müssen, dann wissen sie, sie leiden nicht um Missethat willen Streiche, sondern sie leiden beim Wohlthun; und das ist Gnade bei Gott. (1 Petr. 2, 20.) Darum: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“ (Phil. 4, 8.) „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.“ (Phil. 4, 5.)

V. 18.: „Ist es möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.“ Hier ermahnt der Apostel zu friedlicher Gesinnung, und zwar gegen alle Menschen. Daß die Christen Frieden unter einander haben sollen, ist ihnen oft gesagt und folgt naturgemäß aus der Bruderliebe. Aber auch mit denen, die draußen sind, sollen die Christen im Frieden leben, selbst mit dem Feind, der ihnen alles Böse beweist.“ „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Matth. 5, 9.) So sollen umgekehrt Gottes Kinder bei jedermann als friedfertig bekannt sein.

Zwei nähere Bestimmungen stehen dabei: „Ist's möglich, soviel an euch ist." Es gibt nämlich Fälle, wo es schlechterdings unmöglich ist, mit allen Menschen im Frieden zu leben. Wenn der Grund der Anfeindung gerade euer Christenthum ist, dann ist der Friede unmöglich. Denn ihr sollt den Frieden nicht dadurch erkaufen, daß ihr Christum verleugnet und euer Christenthum von euch werft. Wenn man euch haßt, weil ihr es genau nehmt mit der Lehre in einer unionistischen und indifferentistischen Zeit, dann sollt ihr nicht den Frieden mit Menschen erkaufen auf Kosten der göttlichen Wahrheit. Denn das hat Gott verboten. Wollen da die Leute zürnen, hassen und geißeln, dann muß die Antwort sein: „Wir können's ja nicht lassen." (Apost. 4, 20.) — Noch ein Fall, wo es unmöglich ist, mit Leuten im Frieden zu leben, ist der, wenn diese unbedingt den Frieden nicht wollen. „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt." Mit solchen Leuten hatte es David zu thun. „Ich halte Frieden; aber wenn ich rede, so fahen sie Krieg an." (Ps. 120, 7.) Aber da ist nicht jedesmal gleich zu sagen: Es ist nicht möglich. Man muß vor dem allwissenden Gott, dessen Wort dies ist, sagen können: HErr, du weißt es, es war nicht möglich. Auch ist nicht alle Anfeindung gleich als Leiden um Christi willen anzusehen. Es kann die Anfeindung verschuldet sein. Es gilt, sich zu prüfen, ob nicht das andere Wort gelte: „Was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet?" (1 Petr. 2, 20.) Es steht deswegen auch noch die zweite nähere Bestimmung dabei: „soviel an euch ist", τὸ ἐξ ὑμῶν. Das heißt einmal: soviel in euren Kräften steht. Ihr sollt nichts unversucht lassen. Dann: soviel auf euch ankommt, soweit ihr in Betracht kommt, ihr euererseits. Wenn thatsächlich kein friedliches Verhältniß möglich ist, dann soll auf eurer Seite, in eurem Herzen, doch friedliche Gesinnung sein. Bei euch soll sich kein Haß finden. Luther: „Das ist: ihr sollt ja niemand Leid thun, daß von eurer Seite der Hader nicht komme, sondern von der andern." (XII, 357.) Hassen die andern, dann soll nicht nur die Schuld ihre allein sein, nicht eure, sondern der Haß soll sich nur bei ihnen finden, nicht bei euch. Grotius: „Omnium amici este, si fieri potest; si non potest utrimque, certe ex vestra parte amici este."

Und wie sollen nun die Christen sich stellen gegen den, der dennoch ihr Feind sein und bleiben will und ihnen alles Herzeleid anthut? Das sagt V. 19. und 20.: „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten." Was er jetzt sagen will, ist schwer; das will dem natürlichen Fleisch und Blut nicht ein; dagegen rebellirt auch der Christen alter Adam. Da ist ein Kampf des Geistes mit dem Fleisch nöthig. Darum hebt er seine Ermahnung, die er schon so eindringlich angefangen hat (V. 1.), von neuem an, und zwar mit einer lieblichen, herzgewinnenden Anrede: „meine Liebsten", ἀγαπητοί, auch von Gott Geliebte. (Aehnlich wie Col. 3, 12.: „Als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten.") Und was sagt er? „Rächet euch selber nicht", μὴ ἑαυτοὺς ἐκδικοῦντες. Werft euch nicht selbst zu Richtern

und Rächern auf. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, versucht es auch gar nicht; seid auch gar nicht so gesonnen, daß ihr es thun möchtet. Das wäre ja der menschliche Zorn, der nicht thut, was vor Gott recht ist. (Jac. 1, 20.) „Sondern gebet Raum dem Zorn", ἀλλὰ δότε τόπον τῇ ὀργῇ. Was heißt das? Da gibt es drei Erklärungen. Die einen fassen „Zorn" als deinen Zorn, so daß die Meinung wäre: Gib dem Zorn im Herzen Raum, laß ihn nicht herausbrechen. Aber das heißt τόπον διδόναι nie. Von des Christen Zorn ist gar nicht die Rede. Der hat eben gar nicht da zu sein; das ist Sünde. Und wo er sich regt, soll ihm nicht Raum gegeben, sondern er soll niedergekämpft werden. Eine zweite Auffassung ist die, daß Zorn heiße der Zorn des Beleidigers. Der Sinn solle dann sein: Schweig, geh ihm aus dem Wege, reize ihn nicht, gib ihm Zeit, bis der Zorn sich verraucht — wie das homerische εἴκειν θυμῷ. Das wäre sprachlich möglich. So steht δὸς τόπον τούτῳ, „weiche diesem", mach ihm Platz. (Luc. 14, 9.) Aber vom Zorn des Beleidigers ist ja nichts gesagt. Und mit Recht bemerkt Meyer: „Das wäre mehr eine Vorschrift der Klugheit als ein christliches Sittengebot." Die dritte und gewiß richtige Auffassung ist die, unter „Zorn" Gottes Zorn zu verstehen. So schon Chrysostomus: „Ποίᾳ ὀργῇ; τῇ τοῦ θεοῦ." Welchem Zorn? Dem Zorne Gottes. Bengel: „Ira, de qua in scripturis tam multa dicuntur; i. e. ira Dei, quae sola justa est, et sola meretur ira dici." Wie Meyer sagt: „Zorn κατ' ἐξοχήν, dem göttlichen." So steht ὀργή oft ohne nähere Bestimmung. (1 Thess. 1, 10. 2, 16. Röm. 15, 9.) Luther hält diesen Verstand für so selbstverständlich, daß er in seiner Epistelpostille sogar den Text so gibt: „Dem Zorne Gottes." Er sagt: „Darum spricht St. Paulus: Laßt Raum dem Zorn. Ich habe aber dazu gesetzt: ‚Gottes', auf daß der Text desto klarer werde, und von Gottes Zorn, nicht von Menschen Zorn, verstanden würde, als wollte St. Paulus der Feinde Zorn verstehen, daß man dem Raum sollte lassen. Wiewohl dasselbige wahr ist; aber doch redet er hier nicht von solchem Zorn, sondern frei von allem Unglück und Plage, welches alles Gottes Zorn heißt. Er hat auch darum ausgelassen ‚Gottes', daß man nicht meinete, er rede allein vom Zorn Gottes am jüngsten Tage, und wo Gott selbst ohne Mittel straft; er will von allem Zorn geredet haben, es sei zeitlich oder ewig, damit Gott straft. Und ist die Weise im Alten Testament, also zu reden, wie Pinehas Jos. 22, 18.: ‚daß der Zorn heute oder morgen ergrimme über uns'; so auch Moses an etlichen Orten, 4 Mos. 11, 1. 10. 33.: ‚Der Zorn ist angegangen unter der Gemeine' ꝛc." (XII, 358.) Diesem Zorn, dem Zorne Gottes, sollen die Christen Raum geben, δότε τόπον. Meyer: „Zunächst Platz machen für jemand (Luc. 14, 9.), dann jemandem Spielraum, Zeit und Gelegenheit zur Wirksamkeit geben." (Aehnlich Eph. 4, 27.) Also tritt dem Zorn Gottes nicht in den Weg, greif dem nicht ins Amt, laß den sein Werk thun. Daß das die Meinung ist, zeigt ja deutlich genug die Begründung: „Denn es stehet geschrieben: Die

Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der HErr." Denn es steht geschrieben. Das ist Begründung genug. Damit ist die Sache entschieden. Maßgebend für der Christen Glauben und Wandel ist das Wort, wie es jetzt in Schriften steht. Genommen ist dieses Wort aus 5 Mos. 32, 35. Eingefügt ist: „spricht der HErr". Die Worte sind emphatisch gestellt: ἐμοὶ ἐκδίκησις, ἐγὼ ἀνταποδώσω. „Mir gehört die Rache, ich werde vergelten." Das Rächen kommt mir zu, das Vergelten besorge ich. Das macht unsere Selbstrache einmal überflüssig. Es soll heimgesucht werden ohne unser Thun. Die Feinde sollen sich nicht einreden: „Der HErr siehet's nicht, und der Gott Jakobs achtet's nicht." „Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? Der die Heiden züchtiget, sollte der nicht strafen?" (Ps. 94, 7. 9. 10.) „Es ist recht bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen." (2 Thess. 1, 6.) Die leidenden Christen kommen nicht zu kurz. „So spricht der HErr Zebaoth: Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an." (Sach. 2, 8.) Er, der verheißt, daß er es dem nicht unbelohnt lassen will, der einen seiner Geringsten mit einem Becher kalten Wassers tränkt (Matth. 10, 42.), der kündigt auch nicht vergeblich an, daß ihm die Rache gehört. Er will sie auch zur Anwendung bringen. „Ich will vergelten." Der am jüngsten Tage ins Gericht ziehen will, was man an Gutem nicht gethan hat seinen Brüdern, der wird es den Leuten ganz gewiß nicht vergessen, was sie seinen Brüdern geradezu Böses gethan haben. So brauchen wir uns mit der Rache und Vergeltung gar nicht aufzuregen; und wenn wir es doch thun, dann handeln wir ebenso thöricht, wie wenn wir uns mit dem ängstlichen Sorgen abquälen wollen, wo Gott es uns doch abnimmt. Aber wir sollen auch nicht rächen und vergelten, es auch gar nicht versuchen und wollen. Den Sinn will Gott der HErr bei uns nicht wissen. Das hat er uns energisch untersagt. Das hat er nachdrücklich sich selbst vorbehalten. Nicht uns, sondern ihm gehört die Rache. Luther macht darauf aufmerksam, wie Gott auf mancherlei Weise straft: in Zeit und Ewigkeit, direct und durch Mittel. Gott nimmt oft Menschen in seinen Rachedienst, wie Israel den Heidenvölkern gegenüber. Und thut Gott es, dann ist es wohlgethan. Es soll sich niemand weigern, Gottes Werkzeug der Strafe zu sein. Aber es soll sich auch niemand das Amt anmaßen, der nicht beweisen kann, daß Gott ihn dazu bestellt hat. Mit dieser Rache Gottes sollen wir uns aber auch zufrieden geben. Wir sollen die Leute bedauern und warnen, die in Gottes Gericht hineinlaufen. Den Boshaften gegenüber dürfen wir uns auch mit Gottes Rache trösten, ja, sie auch anrufen. Wir dürfen mit dem Psalmisten z. B. bitten: „HErr Gott, deß die Rache ist, Gott, deß die Rache ist, erscheine. Erhebe dich, du Richter der Welt, vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen." (Ps. 94, 1. f.) So sagt Paulus von dem gottlosen, boshaften Schmied Alexander: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses beweiset; der HErr bezahle ihm nach seinen Werken." (2 Tim. 4, 14.) So schreien die Seelen

der Märtyrer (Offenb. 6, 10.): „HErr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?" Wir sollen Christo nach leben: „Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litt. Er stellete es aber dem heim, der da recht richtet." (1 Petr. 2, 23.) Wie steht es denn mit den sogenannten Rachepsalmen? Luther löst die Sache so: „Hier mußt du von einander scheiden Liebe und Glaube. Die Liebe soll nicht fluchen, sondern immer segnen; der Glaube hat Macht und soll fluchen. Denn Glaube macht Gottes Kinder und steht an Gottes Statt; aber Liebe macht Menschendiener und steht an Knechtes Statt. Darum muß hier Geist sein; wo nicht, so kann niemand solch Exempel des Fluchens recht verstehen noch brauchen oder folgen. Und geht hier also zu, daß Fluchen wider Fluchen geschieht: Gottes Fluchen wider des Teufels Fluchen. Denn wo der Teufel durch die Seinen Gottes Wort wehret, verderbet und hindert, wird dem Segen Gottes gewehret, der durchs Wort kommt, und wird eitel Fluchen vor Gott angerichtet. Da ist es Zeit, daß der Glaube hervorbreche, fluche und wünsche, daß solch Fluchen und Hinderniß untergehe, auf daß dem Segen Gottes Raum bleibe." (XII, 351.) Da sollen wir aber freilich auf uns Acht haben, daß nicht in unserm Herzen ein Belialstück sei, daß wir nicht uns und andern einreden: der Glaube fluche, wo es doch das Fleisch thut. Deshalb warnt Luther: „Darum werde zuvor ein Petrus, Paulus, Jakob, David und Elisäus, so magst du auch wohl im Namen Gottes fluchen mit hohem großen Verdienst vor Gott." (XII, 352.) Unser Herz soll durchaus rein sein von Rachsucht. Wo Gottes Wort und Ehre im Spiel ist den Boshaften gegenüber, da sollen wir im Glauben den Fluch Gottes fluchen. Wo es sich aber um persönliches Unrecht oder um Schwachheit handelt, soll die Liebe still sein und dulden. So droht Christus dem verstockten Jerusalem: „Euer Haus soll euch wüste gelassen werden." (Matth. 23, 38.) Er bittet für die Unwissenden: „Vater, vergib ihnen." (Luc. 23, 34.) Wenn seine Jünger das, was Elias an Verstockten auf Antrieb des Geistes Gottes that, aus persönlicher Kränkung an Schwachen, Unwissenden nachmachen wollten, dann vergaßen sie, welches Geistes Kinder sie waren. (Luc. 9, 55.) Paulus, der von dem boshaften Gottesfeind Alexander sagt: „Der HErr vergelte ihm nach seinen Werken", der sagt von den schwachen Brüdern: „Es sei ihnen nicht zugerechnet." (2 Tim. 4, 16.) Stephanus eifert für Gottes Ehre. Aber er duldet den unverdienten Tod mit der Fürbitte auf den Lippen: „HErr, behalt ihnen diese Sünde nicht!" (Apost. 7, 59.) Luther: „Derhalben muß ein Christenmund ein Segensmund sein und nicht ein Fluchmaul." (XII, 350.) Das schärft der Heiland ja oft und angelegentlich ein, so in seinen bekannten Worten: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen." (Matth. 5, 44.) Das sagt auch der Apostel im Folgenden: „So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn." Es finden sich hier zwei

Lesarten: „so nun" und: „so aber". Mit „aber" ist der Zusammenhang der: Du sollst nicht rächen und Böses thun; dagegen ꝛc. Mit „nun": Du sollst frei von Rachsucht sein; und das sollst du so zeigen. Die Liebe, die friedliche Gesinnung im Herzen soll so stark sein, daß du nicht nur nicht Böses mit Bösem vergiltst, nicht nur sagst: Ich trage es ihm nicht nach, sondern im Gegentheil dem Feind sogar Gutes für Böses thun kannst. Du sollst ihm das thun, wodurch deinem Feind sein Leben erhalten und seine Noth gelindert wird. Siehst du deinen Feind in Noth und Leiden, dann sei nicht schadenfroh, dann laß ihn nicht verderben. Und wenn da wirklich Gottes Strafe ihn getroffen hat, dann sollst du Gottes Rache, die nicht dein ist, so sehr von deiner Rache trennen können, daß du ihm Liebe beweisest, Liebe nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Sag nicht nur zu ihm: „Gott berathe dich, wärme dich, sättige dich" (Jac. 2, 16.), sondern gib ihm, was des Leibes Nothdurft ist. Wende Mühe und Kosten dran: speise und tränke ihn. Das sind natürlich nur Beispiele von Liebeserweisungen. Wer das kann, der ist gewiß frei von Rachsucht.

Was soll nun Absicht und Wirkung dieses Wohlthuns sein? „Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln." Was heißt das: feurige Kohlen aufs Haupt sammeln? Feurige Kohlen brennen, verursachen Schmerz, zumal wenn sie aufs Haupt gesammelt werden, an einer so empfindlichen Stelle, und gar, wenn sie gesammelt, gehäuft werden. Außer dieser Stelle kommt das Wort σωρεύω nur noch 2 Tim. 3, 6. vor; da heißt es beladen. Philippi nennt die Redeweise ein „orientalisches Bild des penetranten, anhaltenden Schmerzes". Er erinnert an ähnliche arabische Ausdrücke: Kohlen im Herzen, Feuer in der Leber, auch an das lateinische urere für quälen. Was ist damit nun gemeint? Manche verstehen das so: Du wirst ihn dadurch in um so größere Rache Gottes bringen. Zwar ist das ja wahr, aber das soll doch des sanftmüthigen Christen Absicht nicht sein. Luther: „Etliche deuten die Kohlen auf Gottes Gesetz und Gerichte; wie Ps. 18, 9.: ‚Kohlen sind von ihm angezündet', daß der Feind durch Wohlthat tiefer sich verschuldiget und mehr auf sich lade Gottes Gericht und sein Gesetz. Aber ich achte, daß solches nicht zu wünschen sei von einem Christen seinem Feinde; wiewohl es nicht ein ungeschickter Verstand ist, und reimet sich mit dem Wort: ‚Laßt dem Zorn Raum', das ist, thut ihr Gutes, der Zorn und Kohlen werden ihn wohl finden." (XII, 359.) Die gewöhnliche und gewiß richtige Auffassung ist die, die Meyer so angibt: „Bildlicher Ausdruck des Gedankens: schmerzliche Scham und Reue wirst du ihm bereiten." Philippi: „Der Reueschmerz, der durch großmüthiges Wohlthun erregt wird.... Du wirst deinen Feind durch Wohlthun beschämen und gewinnen." Luther: „Die feurigen Kohlen auf das Haupt sammeln, ist meines Verstandes die Meinung, daß der Feind mit Wohlthat überschüttet wird, daß er, zuletzt entzündet und erhitzet, über sich

selbst zornig und uns desto holder wird." (XII, 359.) — Mit solchen feurigen Kohlen auf dem Haupte stand Saul da, als er sagen mußte zu David: „Du bist gerechter denn ich. Du hast mir Gutes beweiset, ich aber habe dir Böses beweiset." (1 Sam. 24, 17. f.) Diese Kohlen hatte David gesammelt dadurch, daß er zweimal seines grimmigen Todfeindes Leben geschont und somit gezeigt hatte, daß, soviel an ihm war, er mit Saul im Frieden lebte. Saul unterdrückte ja freilich diese besseren Regungen. Aber das war sein Schade, nicht Davids. In den Sprüchen Salomos wird der citirten Stelle noch die Bemerkung angefügt: „Und der HErr wird dir's vergelten." (Spr. 25, 22.)

Der Text schließt mit der allgemeinen Ermahnung: „Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Damit faßt der Apostel seine Ermahnung von V. 19. und 20. noch einmal summarisch zusammen. Werde nicht durch das Böse überwunden. Wenn dein Feind dir Uebel gethan hat, und du brausest auf, rächst dich, vergiltst Gleiches mit Gleichem, dann bist du nicht der Held, für den du dich vielleicht hältst, sondern dann bist du unterlegen, von dem Bösen überwunden. Und das Böse ist immer so geartet, daß der Böse dahintersteckt. „Sondern überwinde das Böse mit Gutem." Ein Kampf ist nöthig. Aber du kannst und sollst siegen. Wenn der Christ dem, der ihn auf einen Backen schlägt, den andern darreicht, dann verliert er nichts. Mag er auch wohl seinem Fleische nach denken und der Feind es auch wohl sagen: so mache er sich zum Fußlappen, in Wirklichkeit ist es nicht so. Der Feind denkt im Herzen selbst nicht so, wenn er nicht überhaupt alles Nachdenken verloren hat. Selbst Leute wie Saul sagen zu solchen Zeiten: „Du bist gerechter denn ich." Auch Heiden wußten das. Ausleger citiren den Ausspruch Senecas: „Vincit malos pertinax bonitas." Die fortgesetzte Güte überwindet die Bösen. Aber mögen Menschen urtheilen, wie sie wollen, der schließliche Kampfrichter ist Gott. Und der sagt hier, was Ueberwinden und was Unterliegen heißt. Und der Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. Luther: „Mit diesem Spruch schließt St. Paulus, und als mich dünkt, deutet er selbst die feurigen Kohlen nach dem ersten Verstand, daß des Feindes Bosheit sei mit Gutem zu überwinden. Das Ueberwinden ist ja nichts anders, denn wo du auch böse wirst, und Böses vergiltst dem, der dir Böses thut, damit hat er dich überwunden, daß du mit ihm gleich böse wirst; überwindest du aber ihn mit Gutem, so wird er auch gleich dir gut und fromm. Das ist ein geistlich Ueberwinden, da das Herz, Muth und Seele überwunden wird, ja, der Teufel, der das Böse treibt und anrichtet." (XII, 359.)

Auf Grund dieser Stelle belehre man die Christen über das rechte Verhalten gegen die, die draußen sind, allermeist gegen den Feind. Freilich wird ja ein evangelisch gesinnter Prediger nicht eine heidnische Unterweisung über äußerliches rechtes Verhalten geben. Er weiß, wie diese Reihe von

Ermahnungen eingeleitet ist, V. 1. Er weiß und bedenkt, was in den früheren Capiteln vorhergegangen ist. Diese Ermahnungen sind ja Gesetz, und sie werden und sollen auch die Wirkung haben, daß sie zur Buße dienen, zur Erkenntniß der Sünden. Und ein christlicher Prediger wird es ja nicht übers Herz bringen, eine rein gesetzliche Predigt zu halten. Er wird immer wieder hinweisen auf Christum, der uns nicht nur ein Vorbild gelassen hat, sondern der diese und alle andern Forderungen des Gesetzes aufs genaueste erfüllt und uns vom Fluch des Gesetzes erlöst hat. Auch dazu ist eine solche specificirte Gesetzespredigt gut: sie macht die Erkenntniß der Sünde lebendig und praktisch. Vor allem aber sollen diese Worte bleiben, was sie sind, und die Predigt darüber soll es auch sein, nämlich der tertius usus legis, eine Darlegung des heiligen Gotteswillens an seine Kinder, Stücke der Hausordnung Gottes, Regel und Vorschrift für der Christen gottgefälligen Wandel. Das soll nicht abgeschwächt werden.

Das ganze Capitel ist ja ein großer Strauß von einzelnen Ermahnungen, die einfach aneinandergereiht sind. Und diese Perikopen sind ziemlich blindlings herausgeschnitten. Luther sagt z. B. zur Epistel des vorigen Sonntags: „Diese Epistel sollte vorne kürzer und hinten länger sein.“ (XII, 326.) Deswegen zerbreche man sich bei diesen Episteln nicht den Kopf, wie man das Ganze unter ein einheitliches Thema bringe und dabei den ganzen Text erschöpfe. Ein solches Thema müßte schon sehr allgemein sein; etwa: Das gottgewollte Verhalten der Christen gegen die Feinde. Man kann den Text homilienartig behandeln, die einzelnen Ermahnungen nach einander ans Herz legen, wie der Apostel sie auch aneinanderreiht. Man könnte auch wohl den letzten Vers zum Thema machen. Der Text gibt die nöthigen Stücke für beide Theile, das Ueberwinden und das Ueberwundenwerden. Man kann auch getrost ein Stück des Textes vornehmen und das der Gemeinde auch sagen; z. B. V. 17.: „Haltet euch nicht selbst für klug.“ Das ist Gott und Menschen ein Greuel. Oder: Welch ein böses Ding das sei, und wie man davon geheilt und davor bewahrt bleiben könne. Oder: „Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann“: um Gottes willen, um des Nächsten willen, um euer selbst willen. Oder: „Habt mit allen Menschen Friede“; meidet alles, was Unfrieden macht: sucht mit Ernst den Frieden, wo er gestört wird. Oder man kann auch die zwei oft mißbrauchten, weil mißverstandenen näheren Bestimmungen behandeln: „Ist's möglich“ und: „Soviel an euch ist.“ Oder man kann warnen vor der Selbstrache: sie ist unnöthig; sie ist unrecht; oder: sie streitet gegen Gottes Verbot; sie greift Gott ins Amt; sie dient nicht zum Frieden. Oder: Sammle dem Feind feurige Kohlen aufs Haupt! Was heißt das? Was soll uns dazu bewegen? Oder: So will Gott es haben; du kannst den Feind gewinnen; und dein Schade soll es nicht sein. Das alles und noch mehr läßt sich natürlich auf mancherlei Weise ausdrücken.

E. P.

Predigt für den Neujahrstag über Luc. 2, 21.

HErr JEsu! In deinem Namen treten wir in das neue Jahr ein. Du bringst uns an der Schwelle des neuen Jahres deinen heiligen Namen entgegen. Du hast uns deinen Namen vom Himmel offenbart, damit wir auf Erden, in dieser Zeit dieses Namens uns trösten. Wir bitten dich, beweise es auch im neuen Jahr, daß du unser JEsus, unser Helfer, Heiland, Seligmacher bist. In deinem Namen greifen wir das neue Werk an. O hilf, HErr JEsu! O HErr, hilf, laß wohl gelingen! Hilf uns in allen unsern Nöthen! Laß deine Gnade, deine Heilandsliebe und Heilandstreue weiter mit uns gehen! Vergib uns unsere Sünden, heile alle unsere Gebrechen, erneuere uns im Geist unsers Gemüths! Führe uns weiter auf rechter Straße um deines Namens willen! Leite uns auf ebener Bahn, den Weg der Seligkeit! Führ uns an der Hand bis ins Vaterland! Erhalte uns in deinem Namen, daß wir deinem Namen dienen hier zeitlich, unser Lebenlang, und dort deinen Namen preisen in alle Ewigkeit! Amen.

Das heutige Evangelium ist ein kurzes Wort, ein einziger Satz. Es wird uns hier einfach berichtet, daß das Kindlein, das von der Jungfrau Maria geboren war, acht Tage nach der Geburt, da es beschnitten wurde, seinen Namen erhielt, daß es JEsus genannt wurde. Dieser Name war schon von dem Engel genannt, ehe denn er im Mutterleib empfangen ward. Gott hatte diesen Namen mit Bedacht gewählt und vom Himmel offenbart. Es war, es ist ein bedeutsamer Name. JEsus, das heißt: Helfer, Heiland, Seligmacher. Dieser Name deutet auf das große Heil, das mit der Geburt dieses Kindes allem Volk, der ganzen Welt widerfahren war. Aber dieser Name hat nicht nur eine schöne Bedeutung. Nein, dieser Name schließt eben das in sich, was er bedeutet. Dieser Name, der vom Himmel offenbart ist, ist eine Gabe Gottes an die Menschen. In diesem Namen ist Heil. Es ist ein Wunderding um den Namen Gottes. Der Name Gottes ist Gottes Wesen, Gott selbst. Wo der Name Gottes angerufen wird, da ist Gott selbst gegenwärtig. Das gilt auch von dem Namen JEsu. Wo der Name JEsu genannt wird, da ist JEsus selbst gegenwärtig mit seiner Hülfe, seinem Heil, seiner Seligkeit. Der Name JEsu ist unter uns offenbart. Wir sind alle mit dem Namen JEsu genannt. So sind wir in JEsu und haben in JEsu Trost, Hülfe, Gnade, Heil, Leben, Seligkeit. Dem Kind Mariens ist dieser Name JEsus beigelegt, dem menschgewordenen Gottessohn. So wissen wir, warum der Sohn Gottes Mensch geworden ist. Er wollte uns helfen, uns heilen, uns selig machen, und er hat es gethan. Dieses Kindlein heißt JEsus. Dieses Kind Mariens, unser Bruder, unser Fleisch und Blut, das ist also der Gott, der da hilft, der Gott und Hort unsers Heils. Dieses Kind führt uns zu Gott ins ewige Leben. Das ist Trost, Trost genug auch für das neue Jahr!

So wollen wir diesen Trost uns auch zueignen. Das sei die Losung für das neue Jahr:

JEsus, JEsus, nichts als JEsus
Soll mein Wunsch sein und mein Ziel!

Auf diesen Namen wollen wir bauen und trauen! Diesen Namen wollen wir anrufen, alle Tage des neuen Jahres, alle Tage unsers Lebens. Dann ist uns geholfen. JEsus! HErr JEsu! das sei das tägliche Gebet unserer Lippen, unsers Herzens! Dieser Name JEsus ist und wird uns im Wort offenbart. Das Wort Gottes, das ganze Evangelium ist nur Entfaltung und Erklärung dieses großen Namens. Wo das Wort Gottes gelehrt und gepredigt wird, wo das Wort Gottes im Schwange geht, da wird diese köstliche Salbe ausgegossen, da wird der Segen ausgeschüttet, der in diesem Einen Namen begriffen ist. So wollen wir im neuen Jahr, unser Lebenlang Gottes Wort, das Evangelium fleißig hören und lernen und täglich betrachten. Dann sind und bleiben wir gesegnet. Das sei heute unser Vorsatz und Beschluß. Christi Wort soll unter uns reichlich wohnen. Dann wird es uns an keinem von all dem Guten mangeln, das Gott seinem Volk zugesagt hat. So sprechen wir heute:

JEsus, JEsus, nichts als JEsus soll mein Wunsch sein und mein Ziel!

JEsus, der ist, der sei und bleibe:

1. unser Helfer,
2. unser Heiland,
3. unser Seligmacher.

1.

JEsus: das sei die Losung für das neue Jahr, das unser Wunsch und Ziel. JEsus heißt Helfer. JEsus ist der rechte Helfer. Bei ihm allein wollen wir darum auch Hülfe suchen. Ein neues Jahr liegt vor uns und damit neue Arbeit. Und die neue Arbeit bringt auch neue Mühe und Plage. Wenn unser Leben auch hoch kommt, auf siebenzig, achtzig Jahre, so ist es doch bis zuletzt Mühe und Arbeit. Und gerade Christen nehmen es mit ihrer Arbeit, mit ihrem Beruf auf Erden ernst und genau. Sie meiden ungerechte Mittel, krumme Wege. Sie nähren sich redlich ihrer Hände Arbeit. Und sie nehmen sich aller Dinge an, aller ihrer Pflichten außer dem Hause und in dem Hause. Sie tragen das Wohl ihrer Kinder auf dem Herzen, sie wissen, daß sie auch ihrem Nächsten, ihren Brüdern Liebe schuldig sind. Und was sie thun, thun sie nicht Menschen zu Gefallen, als bloßen Augendienst, sondern Gott zu Gefallen. Mit all ihrem Thun und Wandel dienen sie Gott. Und um des Gewissens willen zu Gott müssen sie auf manche Vortheile verzichten, die andere sich gönnen dürfen. Die Arbeit, ernste Arbeit hat nicht nur Mühe und Plage, sondern auch oft Mißlingen und Enttäuschung im Gefolge. Es werden uns auch im neuen Jahr nicht

alle Pläne gelingen. Ach wohl, der Gang durch das Leben wird uns auch forthin oft sauer werden. Das eine Mal werden hohe Berge sich vor unserm Wege aufthürmen, daß wir zurückschrecken und verzagen möchten. Ein ander Mal wird uns unser irdisch Tagewerk gar gering und verächtlich erscheinen, daß wir es aus Verdruß und Ekel ganz bei Seite legen möchten. Aber wir wissen, wir sprechen nun: „Unsere Hülfe steht im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Ja, JEsus ist unser Helfer und Beistand. Wir bekennen: „Fang dein Werk mit JEsu an, JEsus hat's in Händen.“ JEsus hat Himmel und Erde und alle Dinge in seinen Händen. Er ist ja der allmächtige Gott. Der wird das Werk unserer Hände auch fördern. Wenn wir schwach sind und verzagen und erlahmen wollen, wird er eilen, sein Vermögen unserer Schwachheit beizulegen. JEsus: das ist der Name des menschgewordenen Gottessohnes. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden und hat sich aller menschlichen Dinge angenommen und hat nun auch ein Mitleiden mit der Schwachheit seiner Brüder und wird mit seiner Kraft unsere Schwachheit tragen. JEsus, der ist, der sei auch hinfort unser Helfer. Wir wollen nur alle Tage im neuen Jahr diesen JEsus anrufen im herzlichen Gebete. Unser Wandel gehe nach der Regel: „Steh mit JEsu Morgens auf, geh mit JEsu schlafen, führ mit JEsu deinen Lauf, lasse JEsum schaffen!“ Und das Wort Christi sei unsere sonntägliche Erquickung, unsere tägliche Speise. Daraus wollen wir ohne Unterlaß Muth, Kraft, Freudigkeit schöpfen. Gewiß, so wird es uns gelingen.

Das neue Jahr wird uns aber nicht nur neue Arbeit, Mühe, Plage, Enttäuschung, sondern auch manchen Kummer, manches Ungemach bringen. Die tausendfältigen Leiden und Nöthe dieser Zeit werden sich auch im neuen Jahr bemerklich machen. Es wird hinfort so gehen, wie es bisher gegangen ist: Licht und Schatten, Freud und Leid werden wechseln. Es werden uns auch bittere, schwere Stunden nicht erspart bleiben. Die Lasten, welche die Menschen und gerade auch die Christen zu tragen haben, sind ja freilich nicht gleichmäßig vertheilt. Es ist ein Unterschied der Zeiten. Das eine Jahr ist vor andern Jahren ein Jahr der Güte und des Wohlgefallens Gottes. Das andere Jahr möchten wir in einen schwarzen Rahmen einfassen. Es ist ein Unterschied der Personen: die Einen haben schwerer zu tragen, als die Andern. Doch die Christen wissen, daß sie berufen sind, auch die Lasten ihrer Brüder mitzutragen. Aber, was nun auch kommen mag: unsere Hoffnung stehet auf Gott. Alles Gute nehmen wir dankbar aus Gottes Händen hin. Und Gott ist unsere Zuversicht und Stärke auch in den großen Nöthen, in allen Nöthen, großen und kleinen, die uns treffen mögen. Und wir bekennen: Gerade JEsus ist der rechte Helfer, der Nothhelfer. Keine Noth, keine Trübsal ist größer, als dieser Helfer. Dieser JEsus ist der lebendige Gott, bei dem kein Ding unmöglich ist. Seine Rechte kann alles wenden und ändern. Und mitten im Kreuz und Leiden hält seine starke Hand die betrübten Herzen aufrecht. JEsus: das ist der Name des menschgewordenen

Gottessohnes. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, aller Dinge seinen Brüdern gleich geworden und hat alle ihre Noth auf sich genommen, er ist versucht allenthalben gleich wie wir und kann und will nun helfen denen, die versucht werden. Der sei hinfort unsere Hülfe und Zuversicht. Allezeit, und gerade in allen Nöthen wollen wir seinen Namen anrufen und in seinem Worte Trost, Schutz, Zuflucht suchen.

2.

JEsus: das sei die Losung für das neue Jahr, unser Wunsch und Ziel. JEsus, das heißt Heiland. Ja, JEsus ist der einige Heiland der Sünder. Daß er doch auch unser Heiland sei und bleibe, so lange wir leben! Das Schwerste in dieser Zeit, in diesem Leben ist ja nicht die Arbeit, Mühe, Plage dieses Lebens, nicht das Leiden dieser Zeit, sondern die Sünde. Die ist die Quelle alles Ungemachs und Unheils. Die Jahreswende, Neujahr ist ein Termin, gleichsam ein Gerichtstermin, der uns an die alten Schulden mahnt. Wir gedenken heute der Sünden und Schulden des alten Jahres. Ach, deren ist wieder eine große Summe. Wie haben wir uns auch im vergangenen Jahr wiederum um das Eitle also abgemüht! Wie viel unnützen Stoff und Vorrath haben wir zusammengetragen, welcher im Feuer des Gerichts einmal verbrennen wird! Wie gering ist der solide Gewinn, der da bleibt und nimmer vergeht! Wie wenig haben wir es uns angelegen sein lassen, Schätze zu sammeln, die da nicht veralten und verrosten, Schätze im Himmel! Wie sind wir in geistlichen, göttlichen Dingen wieder so träge und saumselig gewesen! Wie viel haben wir versäumt, verwahrlost! Und, Geliebte, mit der Sünde verhält es sich nun anders, als mit anderer Mühe, Plage und Noth. Wenn eine Arbeit, Mühe und Plage überwunden, überstanden ist, dann ist alle die Arbeit gethan, abgethan und wir haben Ruhe. Wenn wir eine Noth, eine schwere Noth erduldet und nun ausgeharrt haben und aus der Noth befreit sind, so ist eben das Uebel entschwunden, vergangen. Die Sünde aber erlischt und veraltet nicht mit der schwindenden Zeit. Die Zeit heilt nimmer die Wunden, welche die Sünde geschlagen hat. Die Sünde bleibt und vererbt und vertagt sich von einem Jahr ins andere. Ach, auch die Sünden der Jugend, der Kindheit können im späten Alter den Menschen noch gar empfindlich schmerzen und stechen. Und das alte böse Herz, aus dem immer neue Sünde hervorquillt, das allezeit zum Bösen, nie zum Guten geneigt ist, dieses träge, blöde, verdrossene Herz nehmen wir mit in das neue Jahr hinein. Aber wir haben nun einen Helfer und Heiland, der gerade von Sünden helfen und befreien kann. Das ist JEsus. JEsus: das ist der Name des menschgewordenen Gottessohnes. Ja, darum ist der Sohn Gottes Mensch geworden und hat im Fleisch gelitten und ist gestorben, damit er dieses leidige Ding, die Sünde, aus dem Weg, aus dem Mittel thäte. Was uns drückt und beschwert, auch unsere Schuldenlast, die Schuldenlast des alten Jahres nimmt dieser JEsus, unser Bruder und Hei-

land, auf seinen Rücken und wirft sie in des Meeres Tiefe. Schon vorlängst hat er unsere Schuld bezahlt mit seinem theuren Gottesblut. Der Name JEsus gibt uns Bürgschaft, daß alle unsere Sünden, die wir die Zeit unsers Lebens begangen, in Ewigkeit vergeben und vergessen sind. So wollen wir nur, so oft uns eine alte Sünde und Schuld verdammt, dieses JEsus gedenken! So oft uns im neuen Jahr die Sünde quält und ängstigt, wollen wir unsere Augen zu JEsu emporheben und ihn anrufen: HErr JEsu, vergib! Bei ihm ist viel Vergebung, viel Erlösung. Und wollen hinfort mit allem Fleiß aus Christi Wort, aus dem Evangelium Gnade um Gnade schöpfen, damit die Gnade wider die Sünde den Sieg behalte.

Als arme Sünder treten wir ins neue Jahr, aber doch gerechtfertigt durch das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes. Obgleich Sünder, sind wir dennoch Gottes Kinder durch den Glauben an JEsum Christum. Daran erinnert gerade die heutige Epistel. Wir sind doch neugeboren durch den Heiligen Geist, welchen Gott über uns ausgegossen hat durch JEsum Christum, unsern Heiland. Durch die Gnade des Heilandes JEsu Christi sind wir neue Creaturen geworden. Und das ist nun Gottes Wille, daß der alte Mensch von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr verderbe und verwese, daß täglich herauskomme und auferstehe ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Das ist Gottes Wille, daß wir von Jahr zu Jahr in der Heiligung wachsen, daß der Glaube, die Liebe, Geduld, Hoffnung zunehme, daß wir von Jahr zu Jahr immer mehr Frucht bringen, daß wir erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, daß wir dem HErrn für seine große Gnade reiche Opfer des Dankes erstatten. Freilich, wie schwach und gering ist noch diese neue Art, das neue Leben! Der Fortschritt der Jahre ist kaum bemerkbar. Aber wir sind ja nun nicht allein, sind nicht uns selbst überlassen. Wir haben einen Heiland, JEsum, der ist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens. JEsus: das ist der Name des menschgewordenen Gottessohnes. Dieser unser Bruder, Mariens Sohn, ist, nachdem er für unsere Sünde gebüßt, zu Gott erhöht und hat nun seinen Heiligen Geist über alles Fleisch ausgegossen. Er gibt uns seinen Heiligen Geist, und der leitet uns auf ebener Bahn, um seines Namens willen, hilft unserer Schwachheit auf, hilft uns streiten wider Sünde, Welt und Teufel und schenkt uns den Sieg. So sei es nun fortan auch unser täglicher Wunsch, Seufzer und Gebet: HErr JEsu, hilf! HErr, stärke uns den Glauben! Und Gottes Wort, Christi Wort möge reichlich bei uns wohnen, damit wir voll werden des Heiligen Geistes!

3.

JEsus: das sei die Losung für das neue Jahr, das sei unser Wunsch und Ziel, auch das letzte Ziel! JEsus: das heißt Seligmacher. Wir hoffen allein durch den Namen und durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi selig zu werden. Wenn wir auch schon in diesem Leben, von Jahr

zu Jahr bei JEsu, in seinem Namen Trost und Hülfe haben, Hülfe in unserer Schwachheit, Hülfe in allen unsern Nöthen, wenn wir auch hienieden schon bei JEsu, in seinem Namen Gnade finden, Vergebung aller Sünden, Kraft, Stärke, Schutz wider Sünde, Welt und Teufel, Kraft und Stärke zu einem gottgefälligen Wandel, so hat doch bei dem allen noch die Hoffnung Raum und Statt. Wir sind noch nicht am letzten Ziel und Ende. Wir hoffen noch auf das letzte, vollkommene Heil, auf die ewige Seligkeit. Was wir in dieser Zeit thun und erleben, deutet schon auf das letzte Ziel und Ende. Bei all unserm Thun denken wir darauf, daß wir für das Werk unserer Hände einmal Gott Rechenschaft geben können. Wir trachten mit guten Werken nach dem ewigen Leben, wir säen hier mit Thränen auf Hoffnung und erwarten dort die Freudenernte. Wir hoffen, daß wir dereinst aus allen unsern Nöthen, von allem Uebel, auch von dem ärgsten Uebel, der Sünde, dem sündigen Fleisch ganz erlöst und erledigt werden. Wir hoffen in diesem Leben auf das ewige Leben, da wir bei Gott ohne Noth, Jammer und Tod ewig in Freuden sollen schweben. Und jedes neue Jahr bringt uns der Erfüllung unserer Hoffnung näher. Ja, diese unsere Hoffnung wird nicht zu Schanden werden. Denn JEsus steht uns zur Seite, der ist unser Helfer, Heiland, Seligmacher. JEsus: das ist der Name des menschgewordenen Gottessohnes. Dieser Mensch JEsus lebt jetzt bei Gott, in der Herrlichkeit des Vaters. Aber er ist ja hingegangen, um uns, seinen Brüdern, dort die Stätte zu bereiten. Der Sohn Gottes ist deshalb Mensch geworden und deshalb durch Leiden und Sterben zur Herrlichkeit eingegangen, auf daß er viele Kinder mit sich zur Herrlichkeit führte. Das ist sein ernster Wunsch und Wille, daß, wo er ist, wir da auch seien, daß wir seine Herrlichkeit schauen, die er bei dem Vater hatte, ehe denn der Welt Grund gelegt ward. Er ist unser Seligmacher. So führt er uns auf rechter Straße den Weg zur Seligkeit. Er hat alles in seiner Hand, er lenkt alle unsere Dinge und Geschicke und richtet unsern Lauf auf das letzte Ziel, der Seelen Seligkeit. Er führt uns oft rauhe Wege, schickt Kreuz und Leiden, sendet dann wieder Hülfe und Erquickung und will durch das alles uns auf das letzte selige Ende bereiten. Er hält uns Treue. Er läßt uns sein gnädig Antlitz leuchten, so lange wir leben, bis wir dann das Licht der Herrlichkeit erblicken. Er will uns stärken und fest behalten in seinem Wort und Glauben, daß wir des Glaubens Ende erlangen, der Seelen Seligkeit. Ach, so wollen wir diesem JEsus, seinem Namen, seinem Worte Treue halten bis an den Tod!

Freilich, ehe wir vom Glauben ins Schauen übergehen, müssen wir noch einen letzten sauren Tritt thun. Zwischen der Zeit und der Ewigkeit liegt noch ein dunkles Thal in der Mitte, das dunkle Thal des Todes. Jedes neue Jahr bringt uns dem Tode näher. Uns allen ohne Ausnahme, Jungen wie Alten, ist der Tod nun um ein Jahr näher gerückt. Wir haben wohl schon oft, gerade an Neujahr, solche Rede vernommen: „Wer weiß, ob in diesem Jahr nicht deine Todesstunde schlägt. O Mensch, bedenke das Ende!“

Und wir sind dabei munter und gesund geblieben. Aber endlich wird's doch einmal wahr, endlich kommt doch das Jahr, der Tag, die Stunde, da dein Gott zu dir sprechen wird: „Bis hierher und nicht weiter! Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben!" Aber auch dann, Geliebte, wenn wir ganz genau wüßten, daß in dem Jahr, das heute angebrochen ist, unsere Todesstunde erschiene, könnten wir so getrost, wie alle Jahre, unsern Fuß über die Schwelle des neuen Jahres setzen. Wir haben einen Halt, einen Trost im Tod, das ist eben JEsus, unser Seligmacher. JEsus: das ist der Name des menschgewordenen Gottessohnes. Darum ist der Sohn Gottes in die Zeit eingetreten und ist in der Zeit geboren und gestorben, um uns im Tode zu trösten und vom Tode zu erretten. Wenn die Pforten des Todes sich vor unsern Augen aufthun, so sehen wir JEsum mitten inne stehen. Darum fürchten wir uns nicht, er ist bei uns. Sein Name, sein Wort ist uns Stab und Stecken im finstern Thal. Dieser Eine Name JEsus macht uns selig. Dieser Eine schwache Seufzer: „HErr JEsu!" trägt unsere scheidende Seele hinüber, aus der Zeit in die selige Ewigkeit. Darum sei das unser Beschluß: „JEsus, JEsus, nichts als JEsus soll mein Wunsch sein und mein Ziel!" „Meinen JEsum laß ich nicht." „Wohlan, so will ich mich an dich, o JEsu, halten, und sollte gleich die Welt in tausend Stücke spalten. O JEsu, dir, nur dir, dir leb ich ganz allein, auf dich, allein auf dich, mein JEsu, schlaf ich ein!" Amen. G. St.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Neujahrstag.

Luc. 2, 21.

Das ist der Wunsch vieler am heutigen Tage, ein Mittel zu besitzen, welches Unglück abhält und Glück bringt. Manche haben nach ihrer Meinung ein solches Mittel (Reliquien, Amulette, Kleeblatt ꝛc.). Das sind Narrentheidinge und Greuel. Wer auf sie sich verläßt, hat kein Glück, sondern Unglück. Er zieht Gottes Zorn und Strafe auf sich herab. In unserm Text wird uns das rechte Mittel gegeben. Wer dieses Mittel recht gebraucht, der wird ein glückseliges neues Jahr haben. Dieses Mittel ist der theure JEsusname. Unser Evangelium lockt uns zum rechten Gebrauch des JEsusnamens. Gott hat durch Paulum (Col. 3, 17.) uns besonders dazu ermahnt.

Thut alles im Namen des HErrn JEsu! denn

1. dazu hat Gott uns diesen Namen gegeben.

a. Gott hat uns diesen Namen gegeben. *α.* Das Kindlein erhielt bei seiner Beschneidung diesen Namen. Gott hat ihm denselben gegeben. V. 21. Phil. 2, 9. *β.* Aber doch ist dieser Name uns gegeben. Uns gehört er zum Gebrauch und Nutzen. Das zeigt der Name JEsus: Heiland, Erlöser, Seligmacher.

b. Gott hat ihn uns dazu gegeben, daß wir alles in JEsu Namen thun sollen, Col. 3, 17. Das heißt α. nicht, daß man mit dem Munde nur sagt: „Im Namen JEsu!“ (Luther: „Denn das man wohl mit dem Munde“ ꝛc. XII, 396), oder daß man mit der Hand ein Kreuz schlägt bei allerlei Vorhaben, oder daß man den Namen JEsus äußerlich als ein Zaubermittel gebraucht. Das ist alles Aberglaube und Gott ein Greuel. Das heißt β. vielmehr, im Vertrauen auf sein Heil, in Anrufung seiner Hülfe, in der Gewißheit seines Wohlgefallens, im Verlangen nach seiner Verherrlichung alles ausrichten. (Gal. 2, 20. 1 Cor. 15, 10. Phil. 4, 13. 2 Cor. 12, 9. Joh. 15, 5. 1 Petr. 4, 11. 1 Sam. 17, 45. Luther: „Dann aber gehen die Worte . . . nichts Gutes daran.“ XII, 396.) Wir Christen sollen alles mit Christi Kraft, aus Christi Geist thun. JEsu Geist und Kraft wird nur durch das Vertrauen auf JEsum, den Heiland, erlangt. Was aus solcher Kraft, in solchem Vertrauen geschieht, das thun wir in JEsu Namen. Das thun nicht eigentlich wir, das thut JEsus durch uns.

c. Gott hat diesen Namen uns dazu gegeben, daß wir alles in ihm thun. Alles, was wir im neuen Jahr thun, das soll in seinem Namen, im Vertrauen auf ihn, unter seiner Anrufung, zu seiner Ehre geschehen: unser Kirchengehen, unser Gebet, unsere Leiden, unsere Arbeit als Geschäftsleute, Arbeiter, Hausväter, Hausmütter, Lehrer und Prediger, unser Sterben. — Alles, was nicht im Namen JEsu gethan wird, ist Gott mißfällig und sündlich. JEsus ist der einzige, an dem der Vater Wohlgefallen hat. Alle Werke, die nicht in JEsu Namen gethan werden, sind daher verdammlich. Nur wenn unsere Werke in JEsu Namen geschehen, können sie Gott wohlgefallen.

Wahrlich, das sollte uns bewegen, alles in JEsu Namen zu thun. Gott, der sorgsame, barmherzige Vater, hat uns diesen Namen dazu gegeben. Sollten wir ihn nun auch nicht gebrauchen? Was thut ein rechter Sohn mit dem Vermächtniß des Vaters, eine Tochter mit dem Geschenk der Mutter? Ja, thun wir alles in JEsu Namen, denn

2. davon werden wir eitel Segen haben.

a. Dieser Name ist ein machtvolles Gotteswort, eine göttliche Verheißung. JEsus heißt Heiland ꝛc. Alles, was Gott in der Schrift an Gnade, Heil ꝛc., an leiblichen, geistlichen und himmlischen Gütern verheißen hat, ist in diesem Namen zusammengefaßt und liegt in diesem Namen. Gottes Wort ist gewiß und kräftig (Ps. 33, 4.), so insonderheit dieser Name (2 Cor. 1, 20.). Alles, was in dem Namen JEsus liegt, muß dem zu Theil werden, der alles in diesem Namen thut.

b. JEsus selbst ist bei seinem Namen. (Matth. 18, 20. Vgl. Fr. 20 im Syn.-Kat.) — Wer alles in JEsu Namen thut, hat JEsum selbst bei all seinem Thun, den allmächtigen, lebendigen, wirkenden JEsus. Da muß ja alles gut gehen, lauter Segen da sein. (Lied 324, 3. Jes. 41, 10. JEsus bei seinen Jüngern im Schiff auf stürmischem Meer.)

c. Welch köstliche Verheißungen hat Gott diesem Namen beigelegt: Erhörung unserer Gebete, Joh. 16, 23.; Leben, Joh. 20, 31.; gerecht werden, 1 Cor. 6, 11.; Gesundheit, Apost. 3, 16. (Die Apostel haben in JEsu Namen Wunder gethan. Dazu hatten sie freilich besonderen Auftrag. Beweist aber doch die Macht dieses Namens.) Die Teufel weichen vor dem Namen JEsu, Marc. 16, 17.; die Feinde haben Angst vor diesem Namen, Apost. 4, 17. (Vgl. Spr. 18, 16.: „festes Schloß". Hohel. 1, 3.: „ausgeschüttete Salbe".) — Wenn man in dem Namen, der solche Verheißungen hat, alles thut, muß lauter Glück bei allem Thun sein.

d. Wie getrost können wir mit diesem Namen das neue Jahr antreten. Wenn wir an seinen Namen glauben, dann haben wir Vergebung, Gerechtigkeit (Paulus, 1 Tim. 1, 15. 16.); dann findet unser Gebet allezeit Erhörung (die Jünger, Apost. 4, 31.); dann fehlt es unserer Arbeit nicht an Kraft und Segen (Joseph, 1 Mos. 39, 2—4.); dann haben wir beim Ruhen und Schlafen Schutz und Engelwacht (Petrus, Apost. 12); in Leiden Geduld, Kraft, Rettung (Apostel, Apost. 5, 41.); dann wird uns das Sterben leicht und führt zur Herrlichkeit (Stephanus, Apost. 7, 55. 58.).

Wer kann nun noch dieses Gotteshaus heute verlassen, ohne den festen Entschluß und die gewisse Zuversicht zu hegen:

So soll denn, HErr, in deinem Namen
All unser Thun auch stets geschehn!
Dann wirst du auch mit deinem Amen
In unserm Hause bei uns stehn.
Dein JEsusname hoch und hehr
Wird uns sein Trost, Glück, Schirm und Wehr.

M. W.

Epiphanias.

Matth. 2, 1—12.

Durch die Botschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!" ruft Gott alle Menschen zu seinem Sohne. Er ruft sie aus der Finsterniß zum wunderbaren Licht, 1 Petr. 2, 9.; zur Gemeinschaft seines Sohnes, 1 Cor. 1, 9.; zum Eigenthum unsers Heilandes, 2 Thess. 2, 14.; zur Ruhe und Erquickung, Matth. 11, 28.; zum Frieden mit Gott, Col. 3, 15.; zur ewigen Seligkeit, Phil. 3, 14. 1 Tim. 6, 12. Sollte man nun meinen, daß es einen Menschen gäbe, der sich vergebens zu diesen köstlichen Gütern rufen oder, wenn er schon auf dem Wege zu diesem Heiland wäre, sich aufhalten und hindern ließe? Und doch — nur wenige erreichen das Ziel. Der Teufel, die Welt und das Fleisch treten dem Menschen entgegen und werfen ihm Hindernisse in den Weg.

Von der Ueberwindung der Anfechtungen, die uns auf dem Wege zum JEsuskindlein entgegentreten.

1. Auf diesem Wege treten uns oft viele Anfechtungen entgegen.

a. Durch einen wunderbaren Stern und durch die mit demselben verbundenen göttlichen Offenbarungen wurden die Weisen zum Heiland gewiesen. Sie wollten zu ihm gehen. Das war nicht leicht. Sie mußten ihre Familien verlassen und viele Entbehrungen auf sich nehmen; sie mögen auch wohl manchen Spott ihrer Freunde unter den Gelehrten haben hören müssen; ihre eigene Vernunft wird sie muthlos und verzagt gemacht haben. Als sie sich auf den Weg begeben, verschwindet der Stern; in Jerusalem finden sie keine Festfreude über die Geburt des neuen Königs; auf ihre Frage nach dem König der Juden erbleicht Herodes, und ganz Jerusalem erschrickt. Sie erklären den Beweggrund ihrer Frage. Die Schriftgelehrten geben auf Herodes' Aufforderung Auskunft; aber weder sie noch irgend einer aus Jerusalem geht mit ihnen. („Mag." 22, S. 4 ff.) In Bethlehem finden sie das Kind, aber wie? In sehr ärmlichen Umständen. Und das soll der König der Juden sein? Das ist der Messias der Welt?

b. Aehnliche Anfechtungen muß ein Mensch auch jetzt noch oft durchmachen auf dem Wege zum JEsuskindlein. Wenn ein Mensch zur Erkenntniß seiner Sünden gekommen ist und nun durch Gottes Wort zu JEsu gewiesen wird, da wird er heftig angefochten. Er muß vieles verlassen, woran sein Herz bisher gehangen hat: weltliche Freunde, Bruderschaften, z. B. Logen ꝛc., Lustbarkeiten der Welt. Thut er es, so erntet er von seinen früheren Freunden Spott. Er kommt zu den Christen und in ihrer Gemeinschaft hofft er alle voll Jubels über ihren Heiland zu finden, aber er findet oft Gleichgültigkeit, Kälte und Unfreundlichkeit bei vielen. Er merkt auch Heuchler und Scheinchristen in der äußeren Gemeinschaft der Christen, sowie Selbstgerechte, die nicht mitgehen zu Christo. Und selbst die Christen straucheln und fallen, die ganze Kirche ist in Secten und Parteien getheilt. Sollte das wirklich Christi Reich sein? Sollte Christus wirklich da herrschen? — Dazu kommt, daß er zumeist die Armen bei Christo findet. Die Klugen und Reichen der Welt findet man selten in den Reihen der Christen. Und diese Armen und Geringen sollten allein die Wahrheit haben und es besser wissen als alle Weisen der Welt? Ist denn die Bibel wirklich der helle Stern, der uns zum Himmel führt? Ja, auf dem Wege zum JEsuskindlein werden wir heftig angefochten.

2. Aber durch Gottes Gnade können wir dieselben überwinden.

a. So wenig die Weisen aus dem Morgenlande aus eigener Kraft zu Christo gewiesen wurden, so wenig haben sie aus eigener Kraft die Anfechtungen überwunden. Beides hat Gottes Gnade an ihnen gethan. Gott hatte ihnen die Lehre vom Messias offenbart. (Vgl. Walther, „Entwürfe", S. 39.) Hieran hielten sie sich. Durch den Stern wurden sie in ihrem Glauben gestärkt. In Jerusalem führte Gott sie zu seinem durch die Propheten geschriebenen Wort und zum Predigtamt, und daraus lernten sie, wer der Messias

sei, wo er zu finden und wie er zu ehren sei. Aus dieser Weissagung lernten sie Person und Amt dieses Königs recht erkennen. Auf dieses Wort verließen sie sich, darauf trauten und bauten sie wider alle Anfechtungen. Nun stärkt Gott sie weiter: durch den wieder erscheinenden Stern; durch die Reden der Maria; durch den Befehl, den Gott ihnen im Traum gab. So überwanden sie durch Gottes Gnade alle Anfechtungen. (Luther. XIII, 125.)

b. So können auch wir alle Anfechtungen überwinden. Das Mittel dazu ist auch jetzt noch Gottes Wort, Apost. 9, 5. 10, 5. 2 Petr. 1, 19. Gottes Wort weist uns zum Sünderheiland, Joh. 1, 29.; gibt uns Kraft, um Christi willen das Irdische zu verlassen und Hohn und Spott zu ertragen, Mal. 3, 16. ff. Luc. 14, 26. Matth. 7, 14.; lehrt uns, daß nicht viel Weise nach dem Fleisch an den gekreuzigten Christus glauben, 1 Cor. 1, 26.; daß noch Heuchler in der äußeren Gemeinschaft der Christen sind, Matth. 13, 24—26. 47. 48. Wenn ein Mensch auf dem Wege zum Christkindlein sich bei allen Anfechtungen Rath aus Gottes Wort holt und sich darauf verläßt, so überwindet er durch Gottes Gnade alles. („Mag." 7, S. 6.) W. C. K.

Erster Sonntag nach Epiphanias.

Luc. 2, 41—52.

Christum uns groß zu machen und ihn in seiner Herrlichkeit nach allen Seiten, als Heiland und König seines Volks auch aus den Heiden, in seiner Jugend und als Mann, in seinem Wandel, in seinen Werken und in seiner Predigt, in seiner göttlichen Person (in der Verklärung auf dem Berge), uns vor die Augen zu führen, dazu soll sonderlich die Epiphaniaszeit mit ihren Evangelien dienen. — JEsus in seiner Jugend, die Herrlichkeit des JEsusknaben ist der Mittelpunkt unsers heutigen Evangeliums. Was die heilige Familie zu Nazareth so groß und herrlich machte, war JEsus in ihrer Mitte. Nur das ist eine wahrhaft herrliche Familie, die Christi Anwesenheit herrlich macht, in der man JEsu nachfolgt. Nur das ist ein wahrhaft schönes Leben, das Christum zum Mittelpunkt hat. Nur das ist eine wahrhaft schöne Jugend, die in JEsu Fußtapfen einhergeht. O wohl allen, aus deren Leben das Bild des Schönsten unter den Menschenkindern hervorstrahlt! — Soll aber JEsu Bild an uns zu sehen sein, so müssen wir JEsum recht kennen. In kurzem Umriß wird uns sein Jugendbild vorgeführt im Schlußvers unsers Textes. Diesen Vers wollen wir unserer nachfolgenden Betrachtung hauptsächlich zu Grunde legen. Wir erwägen:

Das wunderbare Zunehmen des JEsusknaben,

der mit zunehmendem Alter auch zunahm

1. an Weisheit und
2. an Gnade bei Gott und den Menschen.

1.

Der „Ewigvater" heißt und ist, der war nach unserm Text zwölf Jahre alt. Schon damit tritt die Wahrheit seines Namens „Wunderbar" uns vor die Augen. Aber noch mehr geschieht dies, wenn wir hören, daß er mit zunehmendem Alter auch zunahm an Weisheit.

a. Wer ist es, der zunahm an Weisheit? Der JEsusknabe, der Gottmensch, der, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß Gottes", Col. 2, 3.: der ward wie ein anderer Mensch. Der, welcher alles weiß, hatte sich des Gebrauchs der ihm nach seiner menschlichen Natur mitgetheilten Allwissenheit und göttlichen Weisheit entäußert und betrat den Weg, Weisheit zu lernen, wie ihn andere Menschen, seine Brüder, gehen müssen. Wir können Christum nicht zu tief in unser Fleisch herabziehen. Er bemühte sich zu lernen; er ging zu Lehrern, hörte ihnen zu und fragte sie, V. 46. Er bediente sich der menschlichen Lernmittel. Und er lernte mit Erfolg, sein Wissenskreis ward allmählich größer, dehnte sich aus; und sein Zunehmen war offenbar, V. 47.

b. Er nahm zu an Weisheit. Nicht füllte er sein Gehirn mit allerlei eitlem, nutzlosem, zwecklosem Wissen, sondern er nahm zu an solchem Wissen, das ihn weise machte, ihn je länger desto mehr und besser befähigte, seinen Brüdern und Schwestern nach dem Fleisch zu dienen, von Nutzen zu sein. Nicht nur an γνῶσις, cognitio, sondern auch an σοφία, sapientia, wuchs er; er lernte sein angeeignetes Wissen immer besser anwenden zu guten, heilsamen Zwecken für dieses Leben, vornehmlich aber für jenes Leben. Er wollte den Menschen dienen. Er nahm insonderheit zu an himmlischer Weisheit, an Erkenntniß des göttlichen Wortes, Rathes und Willens durch fleißiges Studium der geschriebenen Offenbarung Gottes. Wunderbar! Der alles weiß, lernte, lernte immer mehr, wurde immer weiser.

c. Warum geschah das, wozu ist uns dies gemeldet? Uns zum Vorbild, sonderlich der lieben Jugend zum Exempel, zur Nachahmung. Das ist ein schönes Lob der christlichen Jugend, wenn von ihr gesagt werden kann, daß sie auch zunehme an Weisheit, daß sie sich nicht etwa allerlei nutzloses, oder gar gefährliches und schädliches Wissen, sondern nützliches Wissen aneigne, vornehmlich daß sie wachse in christlicher, göttlicher Erkenntniß und so immer besser befähigt werde, recht zu glauben, gottselig zu leben, dem Nächsten zu dienen und einmal selig zu sterben. Das Exempel des JEsusknaben soll ihr dazu eine kräftige Anreizung sein. Was von Christo gerühmt wird, ist sicherlich auch ein schönes Lob unserer Jugend.

2.

JEsus nahm auch zu an Gnade bei Gott und den Menschen. Wie wunderbar!

a. Er ist ja der, von dem nicht nur zur Zeit seiner Taufe, sondern auch schon damals des Vaters Erklärung galt: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Er ist der Sohn des ewigen Wohlgefallens

Gottes und konnte seiner göttlichen Natur nach seinem Vater nicht angenehmer werden, als er von Ewigkeit war. Wie wunderbar aber und welch demüthige Entäußerung, daß er sich seiner menschlichen Natur nach nicht alsbald emporschwang zu dem seiner Menschheit mitgetheilten völligen Wohlgefallen Gottes, sondern sich das Wohlgefallen Gottes erwerben, an Gnade bei Gott wachsen und immer völliger werden wollte. Er wollte in allen Stücken seinen Brüdern gleich werden. — Aber auch bei den Menschen nahm er zu an Gnade, an Wohlgefallen, daß er ihnen immer lieber und angenehmer wurde. Es lag ihm daran, daß er das Wohlgefallen, das Wohlwollen, die Liebe derer, mit denen er umging, mit denen er zusammentraf, gewönne. Und er gewann es. Es hieß wirklich von dem Verkehr mit ihm: Je länger desto lieber. Welch demüthige Herablassung des JEsusknaben!

b. Und wie geschah dies sein Zunehmen an Gnade? Also, daß er in täglichem Gehorsam gegen seinen Vater, in täglicher Vollbringung des göttlichen Willens einherging, so daß Gottes Augen mit steigendem Wohlgefallen auf ihm ruhten, Gott von Tag zu Tag seine Lust und Freude an ihm hatte, JEsus seinem himmlischen Vater immer lieber wurde. — Und was sein Zunehmen an Gnade und Wohlgefallen bei den Menschen betraf, so verkehrte er nicht in böser Gesellschaft, sondern mit frommen Leuten und Gespielen. Nicht auf der Straße, sondern bei Freunden und Gefährten, die im Gehorsam gegen Gott auch zum Osterfeste gewesen waren, suchten ihn seine Eltern, V. 44. Sie fanden ihn nachher im Tempel unter den Lehrern, V. 46. Und in seinem Umgang und Verkehr mit den Menschen war er demüthig, bescheiden, freundlich, dienstfertig und in jeder Hinsicht sittsam; sonderlich seinen Eltern gegenüber war er ehrerbietig und gehorsam, V. 51. Es war ein Vergnügen, eine Lust, mit ihm umzugehen. Man mußte ihn lieb und immer lieber gewinnen. Durch sein frommes, gottseliges Wesen gewann er immer mehr die Liebe und Zuneigung der Menschen.

c. Wozu ist das geschehen und geschrieben? Uns zum Vorbild, sonderlich der lieben Christenjugend zum Exempel und zur Nachahmung. Unsere liebe Jugend soll dem JEsusknaben auch darin immer ähnlicher werden, daß sie sich eines solchen Wandels befleißige, daß Gott und Menschen, sonderlich auch ihre Eltern, sie immer lieber gewinnen müssen. (Das führe man an des JEsusknaben Beispiel weiter aus.) So wird die Herrlichkeit und Schöne des JEsusknaben noch immer offenbar, indem sie an der in Christum getauften Jugend wiederstrahlt. W. H.

Zweiter Sonntag nach Epiphanias.

Joh. 2, 1—11.

I.

Auf der Hochzeit zu Cana hat der HErr JEsus seine Herrlichkeit offenbart. Er hat sich da erwiesen als der rechte Helfer und Freudenbringer, der alle Freuden seiner Kinder heiligt, ihre Sorgen verscheucht und all ihrer Noth

ein Ende macht. — Aber das hat er nicht nur damals gethan, das thut er auch heute noch bei alle den Eheleuten, die ihn zu Gaste laden, das heißt, die ihren Ehestand in seinem Namen anfangen und weiter führen ꝛc.

Wie offenbart der HErr JEsus auch heute noch seine Herrlichkeit in der christlichen Ehe?

1. Nicht so, daß er die Eheleute vor aller Trübsal bewahrt, sondern so, daß er ihre Trübsal in Freude verwandelt.

2. Nicht so, daß er ihnen den Glauben erspart, sondern so, daß er sie lehrt auf das Wort merken.

3. Nicht so, daß er hilft zu der Stunde, die sie meinen, sondern so, daß er sie lehrt auf seine Stunde geduldig warten.

II.

O selig Haus, wo man dich aufgenommen, du wahrer Seelenfreund, HErr JEsu Christ!

1. Da heiligst du alle Freuden deiner Kinder.

2. Da verscheuchst du alle Sorgen, die die Deinen ängstigen.

3. Da machst du aller Noth ein Ende.

J. A. F.

Dritter Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 8, 1—13.

In dem heutigen Evangelium wird uns insonderheit an dem Hauptmann von Capernaum ein herrliches Exempel eines demüthigen und starken Glaubens vor Augen geführt. Welch eine große Demuth offenbart sich doch in seiner Antwort: „HErr, ich bin nicht werth" ꝛc., V. 8a. — Wie beschämend ist diese Antwort für manchen sogenannten Christen, welcher sich einbildet, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn er zur Kirche, zum Abendmahl geht, betet ꝛc. Anstatt daß jemand darauf, als auf ein gutes Werk seinerseits, pocht, sollte es vielmehr bei ihm heißen: „HErr, ich bin nicht werth, daß ich" ꝛc. — Bei aller Demuth ist aber der Glaube des Hauptmanns ein starker Glaube, eine feste Zuversicht. Er bittet nur um ein Wort aus Christi Mund, traut aber auch diesem Wort alles zu, V. 8b. 9. Selbst der HErr verwundert sich über einen solchen Glauben, V. 10. — An dies herrliche Glaubensexempel eines Mannes, welcher von Geburt nicht dem Volke Israel angehörte, sondern ein Heide war, knüpft der HErr eine gar ernste Warnung, wenn er sagt: „Aber die Kinder des Reichs" ꝛc., V. 12. Diese Warnung zu beherzigen haben auch wir alle Ursache. Darum laßt uns ꝛc.

Das Wort Christi: „Die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen."

1. Wer unter den „Kindern des Reichs" zu verstehen ist.

a. Das Volk Israel, wie der Gegensatz von V. 11. zu V. 12. zeigt. α. Es war Gottes auserwähltes Bundesvolk; β. als solches hatte es herrliche Vorzüge; vgl. Röm. 3, 1. 2. 9, 4. 5.

b. Alle, denen das Wort rein und reichlich gegeben ist. Zwar gibt es jetzt keine „Kinder des Reichs" in ganz demselben Sinn wie die Juden „Kinder des Reichs" genannt werden, Apost. 10, 34. 35.; wer jedoch von christlichen Eltern geboren, getauft, von Jugend auf in der reinen Lehre unterrichtet worden ist, der ist mit Fug und Recht ein „Kind des Reichs" zu nennen. — Diese Vorzüge genießen wir; darum sind wir „Kinder des Reichs".

2. Daß und warum ihrer viele ausgestoßen werden.

a. Daß ihrer viele ausgestoßen werden, das heißt, ihrer herrlichen Vorzüge verlustig gehen, zeigt α. die Geschichte der Juden und vieler andern Völker (vgl. Luther X, 464); β. die Erfahrung einer jeden christlichen Gemeinde. Gar mancher, der von Jugend auf jene herrlichen Vorzüge genoß, wird eine Beute der Welt, der Secten, Logen oder des heimlichen Unglaubens.

b. Warum ihrer viele ausgestoßen werden. α. Nicht in Folge eines göttlichen Rathschlusses (Calvinismus), β. sondern aus eigener Schuld, insonderheit wegen beharrlicher Verachtung des Worts, Matth. 23, 37. Apost. 7, 51.

3. Welch schwere Strafe die Ausgestoßenen erwartet.

a. Die ewige Verdammniß.

b. Besonders schwere Strafen der Verdammniß: „äußerste" Finsterniß. — Luc. 12, 47. 48. Matth. 11, 20. ff.

Schluß: Herzliche Ermahnung an alle „Kinder des Reichs" theils zur Rückkehr, theils zum Bleiben im Glauben durch fleißigen und dankbaren Gebrauch ihrer herrlichen Vorzüge. — „Siehe, ich komme bald" ꝛc. Offenb. 3, 11. H. Spd.

Vierter Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 8, 23—27.

Bei Christo, im Christenthum ist wahres Glück und wahre Freude. Der Gläubige ist ein seliges Gotteskind. Aber ein Christ darf nicht erwarten, immer ruhige und freudenvolle Zeiten auf Erden zu erleben. Gerade um seines Glaubens willen, durch welchen er so glücklich ist, wird er verachtet und gehaßt von Teufel, Welt und Fleisch. Die Feinde gönnen ihm sein Glück nicht und suchen sein Kleinod zu rauben. Der Christ muß fortwährend im Kampfe stehen. Selbst seine eigenen Hausgenossen werden seine Feinde sein. Jedoch darf er niemand zu Lieb Christum verleugnen, Matth. 10, 33. 37. 38.

So bleibt uns Christen Kreuz und Trübsal nicht erspart. Wir müssen durch viel Trübsal ꝛc. Es ist der Christen Leben daher einer Schifffahrt gleich auf ungestümem Meer, bei Sturm und Wetter. Dennoch sollen sie getrost und fröhlich sein. JEsus ist bei ihnen.

JEsus ist im Schifflein der Kirche!

1. Allerdings gerade weil JEsus bei ihnen ist, erhebt sich über die Gläubigen Sturm und Wetter.

a. V. 23. Ein kleines, unansehnliches Schiff war es. So erscheint auch das Schifflein der Kirche in den Augen der Welt. Jenes Schiff barg keine werthvollen irdischen Schätze, gleichwohl den köstlichsten Schatz, das Ein und Alles für uns Christen, nämlich Christum JEsum. So verhält es sich mit der Kirche. Sie besitzt JEsum und alles, was er erworben hat, im Wort und Sacrament. — Bei ruhiger See begann die Fahrt und ging erst gut von Statten. So ist es auch im Christen- oder Gemeindeleben.

b. V. 24. Ganz plötzlich erhub sich ein Unwetter. Das Schifflein gerieth in große Gefahr. So schlimm war es, daß die erfahrenen Schiffer rath- und machtlos und ganz außer sich waren und wähnten, es ginge alles verloren. Wo war denn JEsus? Im Schiff, aber er schlief, als sei alles in bester Ordnung. Warum kamen die Jünger in solche Noth und Gefahr? Weil sie JEsu gefolgt, V. 23., und bei ihm im Schiffe waren. Nur zu gern hätte Satan sie alle vernichtet. Dadurch hätte er das Erlösungswerk vereitelt und der Kirche das Garaus bereitet. — Also ergeht es je und je dem Schifflein der Kirche bei seiner Fahrt durch das Meer der Welt. Die große Masse der Weltkinder und die falschen Christen toben und bedrohen die kleine Heerde. Kain ist wider Abel. Die Nachkommen des gläubigen Seth, besonders Noah, erfahren viel Trübsal. Die gläubigen Israeliten in Egypten und später unter den gottlosen Königen im gelobten Lande erduldeten viel Leiden und Schmach. Im neuen Testamente hören wir von blutigen Verfolgungen, dann von der grausamen Tyrannei unter dem Pabstthum, und jetzt noch werden die treuen Bekenner der Wahrheit verachtet und gehaßt, wie D. Luther und mit ihm die treulutherische Kirche reichlich erfahren hat. — Warum erhebt sich solcher Widerspruch und Haß? Weil die rechtgläubige Kirche so fest hält an Christo und seiner Wahrheit und allen Irrthum verwirft. Also um Christi willen, um des Bekenntnisses willen zu ihm wüthet man wider uns. Darüber sollen wir uns nicht wundern, sondern daraus erkennen, daß JEsus bei uns ist. Das gereicht uns zum Trost.

2. Aber JEsus ist allezeit ihr Berather und Retter!

a. V. 25. Hier sehen wir, wie auch wir uns in Zeiten der Stürme verhalten sollen. Die Jünger springen nicht aus dem Schiff, sondern eilen zu Christo. Wie verkehrt ist es daher, in der Zeit der Anfechtung von der Kirche oder Christo abzufallen. Vielmehr soll uns die Trübsal zu Christo hintreiben,

ins Wort und zur Predigt. Scheint es auch, als merke der HErr die Stürme nicht, er hört doch und ist allezeit bereit zu rathen und zu helfen.

b. Der HErr tadelt zunächst seine Jünger, V. 26., nicht weil sie ihn anriefen, sondern ihres Kleinglaubens wegen, als kümmere er sich nicht um sie, als sei alles verloren ꝛc. Bedenkt doch, daß ich bei euch bin; da kann es an Rath und Hülfe nicht mangeln. Geriethen wir auch hinunter in die Tiefe, bei mir seid ihr wohlgeborgen, ich helfe auch wieder herauf. Das hättet ihr glauben sollen. Dann aber hilft der HErr. Durch sein bloßes Wort macht er aller Gefahr ein Ende. So herrlich hilft er, daß sie ganz verwundert sind, V. 27. — Auch wir sollen bei allen Anfechtungen und Trübsalen, an unserer Weisheit und Macht verzagend, auf Christum schauen und an ihn als unsern Berather und Retter uns halten. (Lied 165, 7. 8.) Bei JEsu finden wir Rath, und ihm ist es ein Leichtes, durch die That es zu beweisen. Durch sein Wort richtet er alles aus in seinem Reich. Halten wir uns nur an sein Wort und bleiben wir bei seiner Rede, dann wird alles wohl enden, Ps. 46. (Lied 158, 4.)

Lassen wir nur nicht außer Acht: JEsus, unser Berather und Retter, ist bei uns im Schifflein. Wir haben ihn im Wort, im Evangelium. Durch dasselbe lenkt er uns, als der beste Steuermann. Unter diesem Segel fahren wir wohl und gelangen sicherlich in den himmlischen Hafen. A. F.

Literatur.

D. Martin Luthers Sämmtliche Schriften, herausgegeben von D. Joh. Georg Walch. Band XXI b. Luthers Briefe, nebst den wichtigsten Briefen, die an ihn gerichtet sind, und einigen andern einschlagenden interessanten Schriftstücken. Zweiter Theil: Briefe vom Jahre 1533 bis 1546. Aufs neue herausgegeben im Auftrage des Ministeriums der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. XXXII Seiten und 1727 Columnen. 4°. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1904. In Schafleder gebunden. Preis: $3.50.

Dieser neue Band unserer Lutherausgabe vollendet den XXI. Band der alten Walchschen Ausgabe. Er bringt Luthers Briefe vom Jahre 1533 bis zu seinem Tod und außerdem noch eine „Nachlese zu den sämmtlichen Theilen der Walchschen Sammlung der Schriften Luthers". Auch ein besonderer Nachtrag zu der Briefsammlung ist beigegeben. Was wir bei der Anzeige der ersten Abtheilung dieses Bandes im letzten Jahrgang dieser Zeitschrift (S. 224) von Luthers Briefen gesagt haben, das gilt natürlich auch von dieser Abtheilung. Diese Briefe bringen uns Luther persönlich nahe. Sie lassen uns oft einen tiefen Blick thun in das äußere und vor allen Dingen auch in das innere Leben dieses großen Gottesmannes, des Reformators der Kirche.

Mit der Vollendung dieses Bandes liegen nun nach 25jähriger Arbeit die Schriften Luthers in unserer neuen Ausgabe in schöner Ausstattung fertig vor. Mit Recht schreibt daher der geehrte Herausgeber, Herr Prof. Hoppe, am Schluß seines

Vorwortes: „Mit diesem Bande ist nun durch Gottes Gnade die Wiederherausgabe der sämmtlichen Schriften Luthers nach D. Joh. G. Walch vollendet. Gott habe Lob, Preis und Dank, der uns bei diesem großen Werk vierundzwanzig Jahre lang treulich beigestanden hat. Er wolle geben, daß diese herrlichen Schriften auch fleißig gelesen werden, damit wir durch den gotterleuchteten Luther das rechte Verständniß der von Gott eingegebenen Schriften immer besser erlangen, und dieselben, gleich ihm, in brünstigem Glauben ergreifen und festhalten." G. M.

Sermons on the Gospels of the Ecclesiastical Year by *Henry Sieck*, Pastor of Mount Olive Lutheran Church, Milwaukee, Wis. *Part Second.* St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1904. 187 Seiten 9×6½ in Halbfranzband gebunden. Preis: 85 Cts.; beide Theile zusammengebunden $1.60.

Endlich ist auch der zweite Theil dieser schon vor zwei Jahren begonnenen Predigtsammlung erschienen. Dieser zweite Theil enthält die Predigten über die Evangelien für die sogenannte festlose Hälfte des Kirchenjahres, für die Trinitatiszeit. Außerdem findet sich eine Predigt für das Michaelisfest, für das Reformationsfest und für den Danksagungstag. Es wird kaum nöthig sein, noch etwas zur Empfehlung dieser Sammlung hinzuzufügen. Die Sammlung ist schon bei Herausgabe des ersten Bandes („Magazin", Jahrg. 26, S. 288) genügend charakterisirt worden. Wir können nur hinzufügen, daß die Predigten dieses zweiten Theiles sich denen des ersten würdig anreihen. Es sind kurze, klare und verständliche Zeugnisse für die göttliche Wahrheit, lutherisch nach Inhalt und Form. Wir können nur wünschen und empfehlen, daß unsere Pastoren, die auch in englischer Sprache zu predigen haben, diese Postille, natürlich in der rechten Weise, fleißig benutzen. G. M.

Vom „Schriftenverein der sep. ev.-luth. Gemeinden i. S." sind uns folgende drei Predigten zugesandt, die wir unsern Lesern herzlich empfehlen können:

O. H. Th. Willkomm. Vom täglichen Hausgottesdienst. Zweite Auflage.

Dieser Predigt liegt Col. 3, 16. 17. zu Grunde. Sie zeigt unsere Verpflichtung zum Hausgottesdienst, die rechte Weise, ihn zu halten, den großen herrlichen Nutzen, den seine treue Uebung bringt, und etliche Hindernisse, die wir dabei überwinden müssen.

Martin Willkomm. Ueber den Rationalismus oder Vernunftglauben.

An der Hand von Joh. 3, 1—15. wird klar nachgewiesen, was der Rationalismus ist; wie gefährlich er ist; was dazu gehört, daß er wirksam bekämpft und überwunden werde.

Edmund Hübner. Das Vaterhaus, das droben ist, die Heimath aller selig Vollendeten.

Diese Predigt redet auf Grund des köstlichen Gotteswortes Offenb. 21, 1—5. von dem Vaterhaus im Himmel, als der Heimath der Seligen, und zeigt, welch einzigartige Pracht und Herrlichkeit sie dort umgibt; welch innige Gemeinschaft sie dort pflegen; welch selige Freiheit sie daselbst genießen. Jede dieser Predigten kostet in Deutschland 10 Pfennige.

Aus dem Verlag von Johannes Herrmann in Zwickau i. S.:

Der Evang.-lutherische Hausfreund. Kalender auf das Jahr 1905. Herausgegeben von O. H. Th. Willkomm. 21. Jahrgang. Preis: 40 Pfennige.

Dieser in unsern Kreisen wohlbekannte Kalender unserer deutschen Brüder bietet auch in diesem Jahre wieder dem Christenvolke eine Fülle von gesundem, erbaulichem Lesestoff. Wir heben besonders hervor die längeren Artikel: eine Lebensbeschreibung des seligen Buchdruckers Johannes Herrmann und „Die Pest in Indien" von Missionar R. Freche.

Ev.-Luth. Symbol-Katechismus. Ein geschichtlicher Unterricht fürs Volk über die Symbole oder Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche. Von Theodor Hanssen. Zweite revidirte Auflage. Preis: 30 Pfennige.

Glück und Christenthum von Heinrich Ebeling, Dr. phil. Zweite durchgesehene Auflage. Preis: M. 1.00. G. M.

Vermischtes.

Das nachstehende lateinische Gebetlein eines treuen Seelsorgers wurde von Pastor J. A. Friedrich in St. Charles, Mo., auf dem Flugblatt einer alten Postille aufgefunden und zur Veröffentlichung im „Magazin" eingesandt.

ORATIO PASTORALIS.

Nemini me mancipavi,
Nisi Tibi, Domino;
Multum debilis peccavi,
Tamen semper abundavi
Tuo beneficio.

Mundus frustra me vexabit
Te patrono Domino;
Quotquot armis se parabit,
Tamen nunquam me privabit
Pace et solatio.

Quem mihi mandasti gregem,
Summe pastor Domine,
Adsis. Amet Tuam legem
Teque veneretur Regem
Fide, caritate, spe.

Adsis mihi in sermone,
Ut sit vitae fluvius;
Fac ut firmer tentatione,
Salvus Tua passione
Vitae vates omnibus.

Junge Tuo nos amore,
Militantes adjuva:
Et ex buccinae clangore
Gratiae Tuae madens rore
Sertum vitae imputa!

Guil. Schöpf, Diac.